

Tod eines Sufis

Auftragsmord in Pakistan – Intoleranz steckt in allzu vielen Köpfen

Schergen der Taliban haben in Karachi den Sufi-Sänger Amjad Sabri umgebracht. Die Tat richtete sich gegen die mystische Richtung des Islams und war zudem ein Angriff auf das pakistanische Establishment.

BRITTA PETERSEN, DELHI

Amjad Sabri war auf dem Weg zu einem Fernsehstudio in Karachi, um zum traditionellen Fastenbrechen im islamischen Monat Ramadan zu singen. Seine Mörder kamen auf dem Motorrad und schossen aus nächster Nähe durch die Scheibe seines Autos. Drei Kugeln trafen ihn in den Kopf.

Es war ein Auftragsmord, wie er regelmässig in Karachi passiert, Pakistans Hauptstadt des organisierten Verbrechens. Und doch anders, denn das Opfer ist einer der bekanntesten Sänger des Landes, ein Qawwal, ein islamischer Mystiker, der mit seiner Musik Gottes Liebe pries.

Mystiker und Showstar

Beliebt bei Jung und Alt, war der 45-jährige Sänger in den Dargahs, den Schreinen der Sufis, ebenso zu Hause wie in der Fernsehsendung «Coke Studio». Noch im vergangenen Jahr hatte er in der pakistanischen Botschaft in Indiens Hauptstadt Delhi gesungen und war somit auch ein offizieller Friedens- und Kulturbotschafter.

Zu dem Mord bekannte sich die Hakimullah-Mehsud-Gruppe der pakistanischen Taliban. Er kann als eine Herausforderung der pakistanischen Armee gesehen werden, die unter General Raheel Sharif den Taliban den Kampf angesagt hat, bisher mit gemischtem Erfolg. Zum ersten Mal wurde ein Auftragsmord quer durch das politische Spektrum verurteilt. Der einflussreiche Geistliche Tahir-ul-Qadri bezeichnete die Tat als Terroranschlag. Der Vorsitzende der oppositionellen Pakistan People Party, Bilawal Bhutto Zardari, sprach von einer «finsternen Verschwörung». Shabaz Sharif, Bruder des Premierministers und Chief-Minister der Provinz Punjab, twitterte: «Herzzerreissend. Wir haben eine wunderschöne Stimme und einen wundervollen Menschen verloren.»

Dabei sind Angriffe auf Sufis in Pakistan seit einigen Jahren durchaus keine Seltenheit. Die Mystiker, die in Süd-

asien massgeblich zur Verbreitung des Islams beigetragen haben, sind den puritanischen Taliban seit jeher ein Dorn im Auge, weil sie nach ihrer Auffassung an den Schreinen einen Heiligenkult betreiben und Musik «haram» (unrein) sei.

Bisher richteten sich die Attentate zumeist gegen Schreine, so etwa 2010, als bei einem Selbstmordanschlag auf die Data Darbar, den wichtigsten Schrein in Lahore, etwa 50 Menschen ums Leben kamen. In der Provinz Khyber-Pakhtunkhwa an der Grenze zu Afghanistan wurden jedoch bereits schon öfters Künstlerinnen ermordet, 2014 etwa die Sängerin Gulnaz.

Amjad Sabri, dem bekannten Spross einer Qawwali-Familie, deren Stammbaum bis zum Hof der Mogul-Herrscher im 17. Jahrhundert zurückreicht, dürfte es zum Verhängnis geworden sein, dass er sich nie viel daraus gemacht hat, was über ihn gesagt wurde. Bekannt wurde die Familie Sabri in den siebziger Jahren, als Amjads Vater Ghulam Farid Sabri und Amjads Onkel Maqbool Ahmed Sabri den traditionellen Qawwali modernisierten und weltweit damit auf Tour gingen.

Amjad setzte das Erbe fort. Er war traditionell und modern zugleich, sang an Schreinen ebenso wie im westlichen Ausland und in indischen Bollywood-Filmen. Mit dem Produzenten des Bollywood-Hits «Bajrangi Bhaijaan» mit dem Superstar Salman Khan in der Hauptrolle war er in eine Kontroverse verwickelt, weil dieser angeblich das Urheberrecht für einen Song der Sabri-Familie verletzt hatte.

Hauptstadt des Verbrechens

Amjad Sabris Heimatstadt Karachi ist als Hauptstadt des Verbrechens in Pakistan bekannt. Die enge Verflechtung zwischen Mafia und politischen Parteien verhindert eine Verbesserung der Sicherheitslage. Im vergangenen Jahr wurde gegen den Sänger in Pakistan ein Verfahren wegen Blasphemie eingeleitet, weil er im Fernsehen an einer Musik- und Tanzeinlage über die Hochzeit der Tochter des Propheten Mohammed beteiligt war. Danach beantragte er angeblich Polizeischutz; solcher wurde ihm aber nicht gewährt.

Die umstrittenen Blasphemiegesetze, die auf Beleidigung des Propheten die Todesstrafe vorsehen, werden in Pakistan oft benutzt, um missliebige Leute auszuschalten. So wurde etwa 2011 der Gouverneur der Provinz Pun-

jab, Salman Taseer, ermordet, weil er sich für ein christliches Opfer der Blasphemiegesetze eingesetzt hatte. Der Mörder war sein eigener Leibwächter, der der Sufi-Tradition der Barelvis angehörte. Taseers Mörder wurde kürzlich für seine Tat hingerichtet, sein Grab in Islamabad hat sich inzwischen zu einer Art Pilgerstätte entwickelt. Jahrzehnte der Indoktrination zeitigen Wirkung.